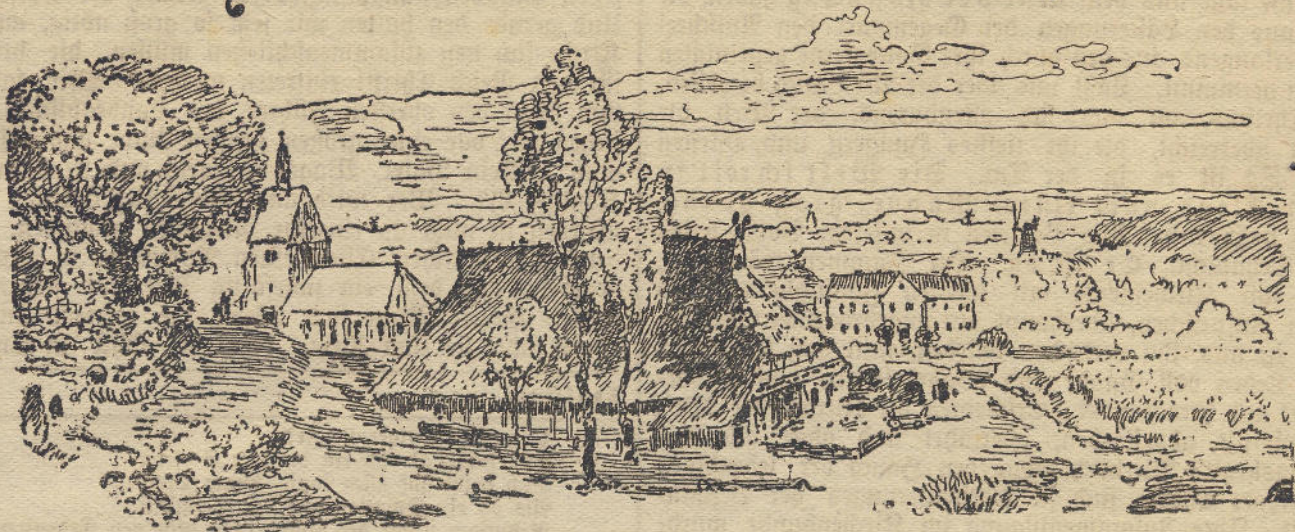


Der Inspektions Bote.



Monatsblatt für die Gemeinden des Hoyaer Landes

17. Jahrgang.

März 1922.

Nummer 3.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr 7 *M.* für das Jahr, durch die Post 10 *M.*, vom Verlage zugefandt 13 *M.* Einzelnummer 75 *S.* nebst Porto. Redaktionsschluß am 6. jedes Monats. — Anzeigen kosten 1.50 Mark für die viergespaltene Kleinzeile.

Die Kirche der Zukunft.

Aus der Eröffnungspredigt unseres am 2. März 1922 verstorbenen Generalsuperintendenten D. Schwerdtmann-Hannover auf der Tagung des Bundes der deutschen evangelischen Landeskirchen in Stuttgart.

Nicht um ihrer selbst, sondern um der Welt willen ist die Kirche da, um der kleinen Welt in der Einzelseele willen, um der weiten Welt willen, die sich bis an die Enden der Erde dehnt, aber ihre nächste sichtbare und greifbare Gestalt für uns im eigenen Volke hat. Gerade um der Welt der Öffentlichkeit willen stiften wir auch den Kirchenbund. Dürsten wir uns mit einer Religion begnügen, die Privat-, und mit einer Kirche, die eine Winkelsache ist, wir möchten des Bundes wohl entraten. Nun aber stellt der Herr jedes Christentum und jede Kirche, die in der genießenden Enge des eigenen Lebens und der eigenen Seligkeit verharren, unter ein schweres Urteil. „Einen jeglichen Reben, der nicht Frucht bringt, wird mein Vater wegnehmen.“

Was ist Frucht? Ein großer Schriftforscher sagt: „Offenbarung des inneren Lebens, daß es ausströme anderen zu gute.“ Wir wissen, wer das innere Leben der Kirche ist: Jesus Christus. Eben dazu, daß er in der Öffentlichkeit offenbar werde, daß sein verborgenes Leben durch uns ungehindert in die Welt ausströme ihr zu gute, dazu brauchen wir den Kirchenbund. Denn es ist nun einmal so geworden, daß alles, was Menschenantlitz trägt, an der Ordnung unserer öffentlichen Dinge Anteil hat. Wer will sagen, daß das dem Rat und Willen Gottes widerspreche? Wer aber in dieser Wendung das Walten Gottes in der Geschichte erkennt und ehrt, der wird sich auch der Wahrheit nicht verschließen, daß in der Gegenwart die Einzelnen, auch die einzelnen Kirchen, nur durch Zusammenschluß Geltung und Einfluß im öffentlichen Leben gewinnen können. Ich darf nur an zwei Stücke erinnern. Zuerst an eine der wichtigen Fragen, die unseren Kirchentag beschäftigen sollen, an die Erziehung der nachwachsenden Zukunft unseres Volkes. Sodann an eine Not, die uns allen auf der Seele liegt: der deutschen

Mission muß wieder freie Bahn gebrochen werden. Was bedeutet in diesen Lebensfragen der Öffentlichkeit gegenüber die einzelne Kirche, was vollends der einzelne Christ? Hier tut Zusammenschluß not. Wollten die Kirchen ihn unterlassen, sie würden den in der Geschichte deutlich erkennbaren Willen Gottes mißachten und die vielleicht letzte Gelegenheit die ihnen zur Beeinflussung des öffentlichen Lebens geschenkt ist, veräümen.

Freilich schon den Willen der Kirchen, das öffentliche Leben zu beeinflussen, erklärt die Welt weithin für eine Anmaßung. Was haben wir dem entgegenzustellen? Nichts anderes als die Tatsache, daß, wenn das Leben Christi sich an uns offenbart und durch uns ausströmt, die Welt ebendadurch die Frucht empfängt, die ihr armes Leben heilt und sättigt. Darum sagen wir, daß Christus unseren Zusammenschluß zum Kirchenbunde vor der Welt rechtfertigt, indem er sich so lebendig mit uns verbindet, daß sein Leben in uns erscheint. Wohl weist die Welt, welche Ehre sie ihm auch in der Vergangenheit läßt, Jesum als Quell und Herrn des Lebens der Gegenwart ab. Es gehört zu den schmerzlichsten Erscheinungen unserer Zeit, daß sobald Jesus diesen Anspruch erhebt, Millionen ihm, zuweilen unter Lästerungen, den Rücken kehren. Wollen wir sie darum aufgeben? Lieber laßt uns aus der Vergangenheit für die Gegenwart lernen! Friedrich der Große hatte, durch furchtbare Erlebnisse während des Krieges in tiefster Seele verbittert, Gottes mehr als einmal gespottet. Nun, am Tage vor einer Entscheidungsschlacht, richtete er die zagende Frage an Zieten: „Wird sein Allierter das an mir nicht heimsuchen?“ Zieten antwortete: „Gott ist so groß, daß er wohl auch in einer Lästerung den Ausschrei eines verlangenden Herzens zu erkennen weiß, das von seiner Gottesferne gepeinigt wird.“ Niemals soll der König von tieferer Bewegung zu Gott

hin ergriffen gewesen sein als unter der Einwirkung dieser Antwort. Teure Mitchristen! Wenn wir die Millionen Entfremdeter für Christus wiederzugewinnen bestrebt sind, — und wie könnten wir, wenn wir dieses Streben aufgeben, jemals unserer eigenen Seligkeit froh werden? — dann laßt uns den Mut der Hoffnung haben, die selbst aus den Lästerungen der Gegenwart den Ausschrei des Verlangens aus den durch ihre Gottesferne gepeinigten Herzen vernimmt. Laßt uns aber der Welt auch beweisen, daß Christus, an uns sich offenbarend, der Welt die Frucht überreicht, die ihr tiefstes Hungern und Dursten stillt. So ist es in der Tat. Die Welt schreit in ihrem Elend nach einem Manne, groß genug, sie zu befreien. Alle Parteien in unserem Volke teilen diese Sehnsucht. Er ist da. Der Jammer wäre nur, wenn wir Kirchenleute mit kleinen Zwistigkeiten und großen Ansprüchen, überhaupt mit ungebrochener Sündemacht in uns, ihn verdecken würden, statt daß sein herrliches Leben voll Gnade und Wahrheit aus uns hervorleuchtet und hervorwirkt. Erscheinen die Kirchen der Welt nicht oft alt, abgestorben, überjahrt und ohne alle Anziehungskraft? Wirklich, ohne den Hauch der lebendigen Gegenwart Christi sind sie Versteinerungen der Vergangenheit. Ihre Zusammensetzung im Kirchenbunde würde wenig bedeuten. Wenn sie aneinandergereiht einige Kirchengüter schützten, sie würden niemand auch nur von der inneren Berechtigung der Kirchen überzeugen können, diese Güter noch ferner zu besitzen. Sinegen, wenn Christi Leben sich in den Kirchen offenbart, sind die Kirchen jung! Wie könnten sie jünger sein, da der Quell des Lebens ursprünglich in ihnen sprudelt? In ihnen ein unerschöpfter Vorrat nach Entfaltung drängender Kräfte; denn seine Kraft ist in ihrer Schwachheit mächtig. Um sie her eine Welt unbegrenzter Möglichkeiten; denn es ist seine Welt. Stürme, laßt sie tosen! Sie kündeten den Frühling. Krämpfe, laßt sie das Land durchschüttern! Sie sind die Geburtswunden eines neuen höheren Lebens. Knechtschaft und Schmach, ach sie wollen uns schier das Herz verbrennen! Aber um so gewisser sind sie Vorboten der Freiheit, die wir meinen. „Noch“, dies kleinmüthige Wort haben wir aus unserem Wörterbuch gestrichen. „Schon“ heißt die Lösung, und unsere Zeugnisse bringen vorwärts wie helle Fanfaren. Immer lebt die Kirche, die mit Christus verbunden ist, in Anbruch einer großen Zukunft; immer wieder steht sie vor einer Erlösung in der Geschichte und zuletzt vor der Erlösung am Ende der Geschichte. Eine solche Kirche ist voll Hoffnung. Und was täte der Welt mehr not als Hoffnung? Eine solche Kirche gehört der Jugend und ihr die Jugend. Denn sie ist der Jugend wahlverwandt. Wer will solchen Kirchen das Recht sich zu verbünden und das Anrecht auf den Platz im öffentlichen Leben bestreiten?

† **Generalsuperintendent D. Schwerdtmann** †

Wir fassen's kaum, zu unverhofft kam die Nachricht, daß der Gottesmann nicht mehr unter uns ist. Er war mehr als ein hervorragender Kirchenmann; wem er nahe trat, wurde umweht von dem Geiste seiner Liebe und seines Wohlwollens. Und wie oft hat er in unsern Gemeinden und auf Versammlungen Worte zu uns geredet, die des hl. Geistes voll waren. In dem vorstehenden Predigtauschnitt sehen wir ihn wieder in seiner machtvollen, geistgesalbten Persönlichkeit. Verloren hat ihn jedes Herz. Und namentlich in dieser Zeit des Kampfes gegen das Widerchristentum, wo jeder Kämpfer unentbehrlich erscheint und in besonderem Maße Führer uns not tun. Ein solcher war er. Geistesaugen schauten aus ihm, denen das Große groß und das Kleine klein erschien. Wo es sich um das Zentrum des christlichen

Glaubens handelte, da stand er fest, und klar, deutlich und unmißverständlich war sein Wort. Aber in andern Sachen war er milde, nachgebend und entgegenkommend. Für unfehlbar hielt er sich nicht, sondern suchte andere zu verstehen und sich in sie hineinzudenken. Darum trotz seines festen Glaubensstandpunktes ein Mann der Verjöhnung. Und gerade den hatten wir jetzt so groß nötig, wo in der Kirche sich neu zusammenschließen müssen, die brüderlich für das Reich Christi eintreten wollen. Wir sahen in ihm schon den obersten Führer, den Landesbischof. Nun stehen wir vor einer großen, großen Lücke und rufen ihm nach: „Mein Vater, Wagen Israels und seine Reiter (II Könige 2)“. Wer wird an seine Stelle treten? Gottes Wirken ist nicht an einzelne Menschen gebunden. Er hat dem „unerseßlichen“ Elias einen Nachfolger in dem Elisa gegeben, auf dem ein zwiefältig Teil von seinem Geiste ruhte. Gottes Wege sind allzeit die rechten, und seine Liebe führt sie zum Ziele. Ihm sei Ehre in Ewigkeit!

Dassion. *

O große, heiligernste Zeit!
Ist nicht, als ob ein dunkler Schleier
Sich senkt auf alles laute, bunte Treiben?
Als ob ein Schatten aus der Ewigkeit
Behutsam streift den Glanz von nicht'gen Erdenfreuden?
Gewiß winkt's heilige Osterfest schon in der Näh.
Doch mit dem Heiland erst geht's nach Gethsemane.

Mit unserm Herrn,
Wir dürfen mit ihm gehen
Im Geiste wiederum den Weg der Schmerzen,
Auf dem der Heiland auch in unserer Zeit
Noch immer ringt um träge Menschenherzen.
O Seele sag, kannst du dies Wunderfame fassen?
Des Höchsten Sohn kommt an des Kreuzesflamm
Für dich sein Leben lassen.

Für dich, für mich ging er den dunklen Weg,
Von Menschen, selbst von seinem Gott verlassen,
Durch Hohn und Spott und Geißelschlag'.
O meine Seele, kannst du dieses Wunderfame fassen?
Wie groß, wie wertvoll muß ihm eine Menschenseele sein,
Daß er um sie trug solche Angst und Pein.

Drum fort in dieser heiligen Zeit mit aller Lust der Welt,
Mag auch die Menge dich drob höhnen und verlachen —
Daß nicht auf dich auch unsers Heilands Auge fällt:
Kannst du nicht eine Stunde mit mir wachen?
Wer mit dem Herrn nicht war auf Golgatha,
Für den ist auch kein Osterfesten da!

Br.

E. P.

Der Kampf um die evangelische Schule *

Seit 3 Jahren tobt in Deutschland ein heftiger Kampf um die Schule. Von den verschiedensten Seiten werden die größten Anstrengungen gemacht, das deutsche Schulwesen mehr oder weniger erheblich umzugestalten. Soweit für diese Reformbestrebungen pädagogische Gründe im engeren Sinne maßgebend sind, soweit es sich also vorwiegend um verschiedene Unterrichtsmethoden u. dergl. handelt, gehen diese Dinge zunächst und im ganzen nur die Lehrerschaft an, deren Berufsaufgabe es ist, den Unterricht möglichst fruchtbar und gut zu gestalten.

Anders liegt aber die Sache dann, wenn man aus religiösen und Weltanschauungsgründen die bestehenden Schulen umgestalten will. Dann haben weder der Staat noch die Lehrerschaft, sondern die Eltern der Kinder das entscheidende Wort zu sprechen. Denn in welchem Glauben, in welcher Weltanschauung mein Kind erzogen werden soll (und die Schule ist ein Hauptmittel der Erziehung), das ist ganz allein meine Sache. Und zwar ist das nicht eine Frage der Erziehungsmethode oder der politischen Parteistellung, sondern durchaus eine Gewissensfrage, die ich vor Gott und meinem Kinde verantworten muß.

Daraus folgt, daß sich alle Eltern um die gegenwärtigen Schulkämpfe bekümmern müssen, soweit es sich dabei um den Kampf der verschiedenen Weltanschauungen handelt. Das ist aber bei dem Kampfe um die evangel. Bekenntnisschule der Fall. Für niemanden, der die Schulfrage in ihrer Entwicklung seit 1918 und in ihrem heutigen Stande kennt, kann es zweifelhaft sein, daß dem Kampfe gegen die evangelische Schule zum großen Teil eine unserm biblisch-evangelischen Glauben entgegengesetzte Weltanschauung zu Grunde liegt. Das läßt sich durch zahlreiche Aussprüche der Gegner der evangelischen Schule beweisen*.)

Gegenwärtig besteht nun die Gefahr, daß der evangelischen Schule, wie wir sie bis heute haben, der Fortbestand durch ein Reichsgesetz außerordentlich erschwert, am liebsten unmöglich gemacht werden soll. Es ist also die Frage für uns evangelische Eltern, ob wir die evangelische Schule ruhig fahren lassen sollen. Welche andere Schule will man uns denn dafür geben? Zweierlei wird uns zur Wahl gelassen: entweder die weltliche oder die sog. Gemeinschaftsschule. Sehen wir uns beide Schularten genauer an!

Die weltliche Schule ist das Ideal der Religionslosen, ihr Kennzeichen die bewußte und klare Feindschaft gegen die Religion. Wir brauchen unsern Lesern darüber nichts weiter zu sagen: die religionsfeindliche weltliche Schule kommt für uns nicht in Betracht. Auch die Mehrheit der deutschen Lehrer lehnt diese Schule ab.

Ganz anders die Gemeinschaftsschule. Auf der Versammlung der Kirchengemeinde Hoya in der Schulfrage (am 28. Februar) stellte einer der anwesenden Herren Lehrer fest, daß die Mehrheit der deutschen Lehrerschaft nicht für die evangelische Bekenntnisschule, sondern für die Gemeinschaftsschule eintritt. Das ist wohl richtig. Was ist das für eine Schule, die uns da von durchaus religionsfreundlicher Seite so sehr empfohlen wird? Es ist nicht leicht, das in Kürze richtig und klar zu sagen. Das Wesen der Gemeinschaftsschule wird selbst von ihren Verfechtern keineswegs immer zutreffend dargestellt; besser vielleicht gesagt: Die verschiedenen Schulreformer verstehen unter „Gemeinschaftsschule“ etwas ganz Verschiedenes. Wir halten uns an den Reichsschulgesetzentwurf und stellen fest:

1. Die „Gemeinschaftsschule“ dieses Gesetzentwurfes vereinigt als die „für alle gemeinsame Schule“ Lehrer und Schüler aller Religionsgemeinschaften und Weltanschauungsverbände: Evangelische und Katholiken, Juden und Freidenker werden hier gemeinsam unterrichtet und unterrichten als Lehrer nebeneinander an derselben Schule. „Daher“, erklärt die amtliche Begründung ausdrücklich, „kann der Unterricht in einer solchen Schule auch nicht vom Geiste eines religiösen Bekenntnisses erfüllt sein.“ Außerhalb der Religionsstunden darf also etwa von evangelischem Geiste nichts zu spüren sein, da dadurch ja die Empfindungen der Andersdenkenden (Juden, Katholiken usw.) verletzt werden.

2. Der Religionsunterricht ist in einer Gemeinschaftsschule zwar ordentliches Lehrfach und kann (soweit man sieht) bekenntnismäßig erteilt werden. Er steht aber im

*) Andererseits muß gerechter Weise anerkannt werden, daß sehr häufig die Bekenntnisschule nur deshalb abgelehnt wird, weil die „Einheitsschule“ das Schulideal ist. „Ein Volk — ein einheitliches Bildungswesen“, ist dann die Parole. So schön dieses Ideal ist — die Tatsache, daß es zwei scharf geschiedene Konfessionen in Deutschland gibt, macht die Verwirklichung dieses Ideals von vornherein unmöglich. Die Anhänger der „Einheitsschule“ sehen die bewußte evangelische Weltanschauung „zu gunsten der gemeinsamen nationalen Kulturgüter“ durchaus zurück. Uns steht der evangelische Glaube am höchsten. Folgt.

Rahmen des übrigen Schulunterrichts völlig einsam da. In der Gemeinschaftsschule dürfen Lehrer und Schüler nur 2 oder 3 Mal in der Woche von 7—8 Uhr evangelisch sein, sonst nicht (wenn nämlich auch Nichtevangelische diese Schule besuchen*).

Folgerung: Die Gemeinschaftsschule ist eine religiös neutrale (nicht religionsfeindliche) weltliche Schule mit angeklebtem Religionsunterricht.

3. Die Gemeinschaftsschule ist laut Reichsschulgesetzentwurf eine völlig neue Schulart also auch etwas ganz Anderes als die bisherigen christlichen Simultanschulen, wie es z. B. unsere höheren Schulen sind. Die Gleichsetzung von Gemeinschaftsschule und christlicher Simultanschule ist durchaus irreführend.

Die entscheidende Frage ist also: genügt es den Ansprüchen der evangelischen Eltern, wenn ihre Kinder nur in den 2 oder 3 Religionsstunden in evangelischem**) Sinne unterrichtet, sonst aber „neutral“, also nur „deutsch“ erzogen werden? Gewiß, lutherisches Rechnen im Unterschied vom katholischen Rechnen gibt es nicht. Diese wichtige Bemerkung hätte man uns in der Hoyaer Schulversammlung besser ersparen sollen; dazu ist die Sache denn doch zu ernst. Aber wie steht es mit dem Unterricht etwa in Weltgeschichte, Deutsch und Singen? Wie steht es mit Luther und Gustav Adolf, mit den Lesebüchern, Gedichten und Liedern religiösen Inhalts? Und vor allem: ist die Persönlichkeit des Lehrers denn nicht das Ausschlaggebende im ganzen Schulunterricht? Können evangelische Eltern es aber dann zugeben, daß gesetzlich die Möglichkeit festgelegt wird, daß ein katholischer oder jüdischer oder religionsloser Lehrer ihre Kinder unterrichtet?

Man beruhigt uns: in der rein lutherischen Inspektion Hoya seien das alles ganz überflüssige Sorgen; hier bleibe natürlich alles beim alten, auch wenn die evangelische Schule in eine Gemeinschaftsschule umgewandelt werde. Dagegen ist zu sagen:

1. Die Eltern rein lutherischer Gebiete müssen den evangelischen Glaubensgenossen in umfitteten Gebieten (z. B. in den Städten und Industriebezirken) zur Hilfe kommen und energisch fordern, daß der evangelischen Schule überall ihr gesetzliches Recht gewahrt bleibt.

2. Die Eltern auch rein lutherischer Gebiete dürfen es keineswegs dem Zufall oder gar dem guten Willen der Behörden überlassen, ob sie an ihre Schulen evangelische Lehrer bekommen oder nicht; dieses Recht muß ihnen gesetzlich für alle Zukunft gegeben werden. Das ist aber nur möglich in einer evangelischen Bekenntnisschule. Evangelische Eltern, laßt euch nicht eine Schulart aufdrängen, die den Lebensinteressen des evangelischen Glaubens zuwiderläuft!

Das ist es, was heute zur Schulfrage zu sagen wäre. Wir werden uns noch des öftern damit beschäftigen müssen.

*) Besucht diese Schule das Kind eines Gottesleugners, so kann dieser fordern, daß außer in den Religionsstunden auch der Name Gottes nie genannt, nie an ihn erinnert wird, auch keine religiösgefärbten Volkslieder gesungen werden. Die 3 Schularten sind am klarsten so bezeichnet:

1. die weltliche Schule: eine heidnische Schule, in der der Name Christi nicht genannt wird,
2. die Gemeinschaftsschule: eine heidnische Schule, in der der Name Gottes und Christi nicht genannt werden darf außerhalb der 2 oder 3 angehängten Religionsstunden,
3. die Bekenntnisschule: eine Erziehungsschule zur christlichen Charakterbildung. Die Schriftl.

**) und auch überhaupt „christlichem.“ Die Schriftleitung.

Auf Beschluß des Kirchenvorstehertages der Inspektion Hoya vom 28. Februar wird in diesen Wochen folgende Petition an den deutschen Reichstag in den Kirchengemeinden zur Unterschrift zirkulieren:

„Die unterzeichneten Mitglieder der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde N. N. sehen mit schwerer Sorge, daß der Fortbestand der evangelischen Schule ernstlich gefährdet ist. Sie erklären hiermit ausdrücklich, daß sie das hohe Gut ihres evangelischen Glaubens unbedingt festhalten und es auch dem heranwachsenden Geschlechte erhalten wissen wollen. Sie fordern daher nachdrücklich die Sicherstellung der evangelischen Schule durch Reichsgesetz.“

Die Kirchenvorstände bitten alle konfirmierten Gemeindeglieder dringend, diese Petition zu unterschreiben, um dadurch den berechtigten Wünschen der evangelischen Kreise Geltung zu verschaffen.

Gleichzeitig hat der Hoyaer Kirchenvorsteher tag die Gründung evangelischer Elternbünde in der Inspektion beschlossen.

Möchte nun die Sache der evangelischen Schule auch im Hoyaschen vorangehen!

Ich erlaube mir zum Schluß eine sehr herzliche Bitte an die Herren Lehrer der Inspektionen, die dieses Blatt erreicht.

Die vier Vertreter der Lehrerschaft auf dem Hoyaer Kirchenvorsteher tage traten zur großen Freude aller Anwesenden einmütig und warm für die lutherische Schule ein; sie versicherten gleichzeitig auf meine dahingehende Frage, daß bei weitem die Mehrzahl ihrer Kollegen in der Inspektion Hoya denselben Standpunkt einnehme*) Das gibt mir Mut zu der herzlichen Bitte, daß uns doch auch die berufenen Vertreter der Schule in diesem Blatte ein Wort zur Schulfrage sagen möchten. Gehört doch dieses Blatt seit seiner Gründung ebenso gut ihnen, wie den Pastoren. Unsere evangelischen Lehrer sind doch zum Aufbau des evangelischen Gemeindelebens in erster Linie mit berufen, liegt doch das so wichtige Erziehungswerk in ihrer Hand! Warum also wollen sie sich seitab halten? Die Geistlichen und die Eltern unserer Kirchengemeinden bitten die evangelisch gesinnten Lehrer herzlich und dringend, sie im Kampfe für die evangelische Schule zu unterstützen!

Möchte dieser aufrichtige Appell nicht ungehört verhallen!

Pastor Voigt, Eichendorf b. Hoya (Weser)

Die Stiftskirche in Bücken.

(Schluß).

Zum Schluß unserer Ausführungen über die Bücken Stiftskirche müssen wir noch einen Blick auf die verschiedenen Malereien im Innern werfen. Im südlichen Gewölbeabschluß des Querhauses ist die „Schöpfung“, im nördlichen „die Wiederkehr Christi zum jüngsten Gericht“ dargestellt. Der Herr erscheint auf dem Regenbogen, zwei Schwerter gehen von seinem Munde aus und zu seiner Rechten und Linken stehen Engel, die Posaunen des Gerichts blasend. Der Gewölbeabschluß der Apsis zeigt Christus als das A und O, zu seinen Seiten bringen Engelsgestalten Weihrauchopfer dar. Die Wand des Altarchors zeigt außer Ornament- und Teppichmalerei zu beiden Seiten je drei bildliche Darstellungen, und zwar die Vorderwand bei dem Tabernakel: „Johannes empfängt

*) Für den guten christlichen Geist unter der Mehrzahl unserer deutschen Lehrerschaft legt Zeugnis ab ein Wort, das der Minister im Reichstage sprach, daß nämlich für den Unterricht in der weltlichen Schule sich nicht genug Lehrer meldeten und deshalb viele Stellen unbefetzt seien.

Die Schriftl.



die Offenbarung“, „die Enthauptung des Apostels Jakobus“ und die „Taufe des Kornelius“. An der Südwand finden wir drei Darstellungen aus dem alten Testament „Moses Berufung“, „Jsaaks Opferung“ und die „Arche Noahs“. Unter den großen Gewölbebildern und über den letztgenannten Wandmalereien zieht sich durch den ganzen Chor ein Fries von romanischen Kuppelbauten, die wahrscheinlich auf die „hunderttorige Stadt“, das neue Jerusalem, hindeuten sollen. Erwähnenswert sind auch noch die beiden Pflanzfiguren an der Orgelbrüstung, „David mit der Harfe“ und „Assaph mit den Cymbeln.“

Die neueren Glasmalereien sind ebenfalls wie die Wanddarstellungen von Walter aus Köln ausgeführt, am schönsten wohl ist die wunderbare Farbenpracht der Fensterrose an der Westfront über der Orgel, die besonders kunstvoll und erhaben wirkt beim Hindurchleuchten der Sonnenstrahlen. Auf einem der neueren Fenster hat der Architekt Hohen, der zu damaliger Zeit die Kirche erneuerte, das Bildnis seiner Mutter anbringen lassen, gewiß ein Zeichen ehrfürchtiger Liebe und Dankbarkeit.

„Von den alten heiligen Gefäßen“, schreibt Freudenthal in seiner kleinen Schrift über die Bücken Kirche, „ist leider nicht mehr viel vorhanden“. Erfreulicherweise ist dem hinzuzufügen, daß kürzlich in einem alten Schrank zwei wunderschöne alte Stücke, ein Abendmahlskelch aus vergoldetem Silber und eine große Oblatendose gefunden worden sind. Beide Teile sind tadellos erhalten und nunmehr wieder im Gebrauch. Der Kelch ist geziert mit einem achteckigen Griff mit Emailmalerei, der Fuß zeigt ein in Silber aufgelegtes Wappen mit dem Familiennamen „Timme van der Widen.“ Die silberne Oblatendose ruht auf drei Kugelfüßen und ist im Innern vergolbet. Auf der vorderen Seite ist ein großes Wappen eingraviert und der Name: Johann Adolph Kilmann Kanzler. Die Rückseite trägt ein kleineres Wappen und die Namen: M. Daniel Albinus, Anna Albina, außerdem die Inschrift Fr. Dreyer Eccl. Bucc. d. d 1720. Wir freuen uns, daß diese ehrwürdigen Gefäße nun wieder in feierlicher Stunde am Altar Verwendung finden. — Erwähnenswert ist noch eine schöne geschliffene mit schwerem silbernen Deckel versehene Weinkanne, die zur Erinnerung an den Gottesdienst für die heimgekehrten Krieger am 14. März 1920 von der Kirchengemeinde Bücken gestiftet worden ist. —

Wir verlassen die Kirche durch das Portal zwischen den Türmen, das in seiner romanischen Bauart dem der Bremer Domkirche gleicht. Noch einmal freuen wir uns an dem prachtvollen Bauwerk, das in seiner wuchtigen Größe vor uns steht, und dessen schlanke Türme von den umliegenden Dörfern und noch weiterhin gesehen werden können. Möchten die Glocken noch lange allsonntäglich eine große Schar Andächtiger und Suchender herbeirufen, die sich erbauen am Gottesdienst und immer wieder sich freuen an der eigenartigen Schönheit und Kunst ihrer allheiligen Stiftskirche zu Bücken. Trautmänn.



Uebersetzt von Pastor H. Schecker in Blender.

Höre, Hirt und Hüter deiner Herde!
Führe Joseph früh heraus wie Schafe!
Leuchte, der du leitest Legionen!
Weise deine wuchtigen Wunderwerke!
Hilf uns, Herr; nur du, Herr, kannst uns helfen!
Daß dein Antlitz leuchten, daß wir leben!

Zähme deinen Zorn und zeig uns Gnade!
Tränke nicht mit Tränen deine Treuen!
Gib uns nicht dem Spott zum Spiel und Speise!
Hilf uns, Herr; nur du, Herr, kannst uns helfen!
Daß dein Antlitz leuchten, daß wir leben!

Deinen Weinstock, den du wunderweislich
Pflanztest, pflieg ihn, daß er ferner friedlich,
Lieblich blühe und das Land erfülle!
Daß die Reben ranken in die Runde,
Seine Schosse schöne Schatten spenden!

Weh! Daß nun des Weinbergs Wehr am Wege
Liegt zerstört, zerzaust vom Zahn der Säue!
Wildes Vieh des Walds darf ihn zermühlen! —
Herr der Heere schau herab vom Himmel!
Sieh darein und suche heim den Weinstock!
Recke deine Rechte ihn zu retten!

Wirst, die du verwarfst, du wieder wählen,
Wollen nie wir wieder von dir weichen,
Heilig halten deinen hehren Namen. —
Hilf uns, Herr; nur du, Herr, kannst uns helfen!
Daß dein Antlitz leuchten, daß wir leben!

Die Stahlglocken in Vilfen.

Angeichts der heutigen hohen Preise für Bronze müssen die Gemeinden in absehbarer Zeit darauf verzichten, für ihre genommenen Bronzeglocken neue sich anzuschaffen; oder sie müssen kleine Glocken wählen, die nicht wuchtig genug die Herzen erzittern machen und zur Andacht rufen. Aber dem Orte fehlt etwas für Seele und Gemüt, solange nicht volles Geläut vom Turme ruft. Die einsame verwaiste Glocke klagt nur ständig und erinnert an die frühere Kriegsnot, und von der hören wir nicht gern. Retter in der Not werden die Stahlglocken, die sind noch zu bezahlen. Aber sie sind den meisten etwas Neues, obwohl sie schon lange Jahrzehnte im Gebrauch sind, denn das Neue gilt auf dem Lande als verdächtig. Da mag man kommen und sich die Vilser von der Firma Ulrich u. Weule, Gießerei in Bockenem, gelieferten größeren Stahlglocken anhören. Wer nicht kommen kann, aber auch alle andern werden gern das eben eingegangene fachmännische Gutachten lesen, das der Musik-Sachverständige des Landeskonfistoriums, der Musikdirektor Sievers in Hildesheim, über das Vilser Geläut abgegeben hat. Es lautet: „Die bestellten Töne: C für die größte und tiefste Glocke, alsdann Es für die mittlere und G für die kleinste Glocke ergeben den feierlich ernstesten und unmittelbar zur Andacht zwingenden Dreiklang in C—moll. Diese volle Festtagsharmonie ist von stärkster liturgischer Wirkung und läßt sich in überzeugender Glockensprache zu vielfachen Abwechslungen austauschen. Die beiden kleinsten Glocken ergeben beispielsweise die große Durterz Es und G, und tragen daher in hell leuchtenden Farben ein freudiges Gepräge, während beim Erklingen der beiden tiefen Glocken C und Es ohne die rauschende Quintenbeimischung G ein ernst mahnender Klangcharakter zu Tage tritt; beim Läuten der großen C-Glocke allein kommt ein ideales sonores Trauergeläute zustande, wie

man sich's trostvoller kaum denken kann, zumal zu dem einen Grundton C in vollendeter Klarheit die deutlich wahrnehmbaren, eigenen Mittlinger — Aliquot-Töne genannt — mitschwingen.

Dies sind zuerst die fundamental wirkende Unteroktave, dann die läppige Oberoktave, außerdem die füllende Quinte und schließlich die kleine, den düsteren Eindruck noch steigende Mollterz. Dank des obiger Firma in jeder Beziehung ausgezeichnet gelungenen Gusses unseres Gesamtgeläutes weisen die beiden kleineren Glocken bei eingehender akustischer Prüfung nach physikalischen, streng wissenschaftlichen Messungen die gleichen Vorzüge der den Volkstang vermehrenden, natürlichen Obertöne auf, sodaß einem feineren musikalischen Ohre tatsächlich nicht nur die drei Grundtöne, sondern die stark nach oben und unten weiter entwickelten Innenharmonien mit ihren ergänzenden Intervallen angenehm auffallen. Dazu kommt, daß ähnlich so, wie man bei einem erstklassig ausgefallenen Flügel nur darum von wunderbarer Schönheit des erklingenen Klaviertones mit Recht spricht, wenn erst, etwas nach vollzogenem Anschlag, der Ton sich weiter in Fülle und Glanz vergrößert, auch hier der einzelne Glockenton ein prächtiges Crescendo nach jedesmaligem Klöppelanschlag zeigt. Zum Schluß muß noch auf die außerordentliche, überraschende Weichheit im Klange dieser Stahlglocken hingewiesen werden, was in erster Linie einem besonders patentierten, künstlerisch durchgeführten Schwingungsverfahren der schmiedeeisernen Klöppel zuzuschreiben ist.

Vom Turme der evangelischen Kirchengemeinde in Vilfen ertönt nun in Zukunft ein Geläute, das als „eine feierliche, entzückende Kirchenmusik für sich“ bezeichnet werden darf. — Gott zu Ehren — und der heutigen Generation und kommenden Geschlechtern zur steten, wahren Freude und inneren Erbauung“.

Zauberei und Aberglaube auf unsern Dörfern.

III.

Ich bitte die Leser, sich heute mit mir in den krassesten Aberglauben stürzen zu wollen, der Hunderttausenden Leib und Leben gekostet hat. Eine gräßliche Menschenpyramide hat er errichtet, die den fürchtbarsten Schatten auf die seelische und geistige Verfassung der Menschen des Mittelalters und des Anfangs der Neuzeit wirft. Aus dem Schoße des Katholizismus, der mannigfachen Aberglauben in sich beherbergt, wuchs sozusagen neben dem Glauben an Heilige der Glaube an Hexen auf. Bis weit in die Reformationzeit hinein war er noch herrschend. Die Hexen sollten mit dem Teufel in Verbindung stehen und allerhand üble Dinge mit ihnen treiben. Mit Blutgerichten und Todesstrafe ging man gegen die unglücklichen, unschuldigen Menschen — meistens Frauen — vor. Durch grauenvolle Tortur und Quälerei suchte man Geständnisse zu erpressen. Bleiben wir bei dem, was in unserer Heimat geschah. Im Jahre 1617 fand zu Hoya der Hexenprozeß über Grete Sievers statt. Gemartert und entseelich gepeinigt, mußte sie endlich zugeben, mit dem Teufel im Bunde zu stehen. Da ihr Milderungsgründe zugebilligt wurden, so wurde ihr Körper erst verbrannt, nachdem er zuvor mit dem Schwerte zu Tode gebracht war. Gut 50 Jahre später melden vergilbte Urkunden einer großen Kirchenvisitation (1675), daß immer noch nicht die Gerichte über Hexen und Hexerei verstummen wollten. Ich stelle zusammen, was ich im Archiv in Hannover fand:

„Des Küsters Frau in Martfeld, noch mehr die Tochter, ist wegen Zauberei sehr verdächtig gewesen,

auch deshalb vor Jahren Klagen angestrengt, dabei befohlen, die Tochter aus dem Hause zu schaffen, welche jetzt in Bremen dient. — Zu Wilsen hat ein Vogt die Bademutter, die sonst guten Gerichts, eine Hexe gescholten, sagt, er hätte sie vor 16 Jahren im Hexentanze gesehen, weshalb sie von ihm Beweis seiner Unschuldigungen fordert. — Eine Frau, die Dörtche genannt, sei zu Hoyerhagen wegen Hexerei verdächtig und vom Amte angeklagt. — Zu Martfeld klagt Feldbusch, ein Melancholiker, über den Prediger, deutet alles auf sich und hat auch Engel gesehen. — Zu Wechold lebt ein Melancholikus, Rabke Meyer, der zwar fleißig zur Kirche geht, aber sich einbildet, er würde wegen Zauberei in Verdacht gezogen."

Wir sind aufgeklärt. Aber haben wir den Hexenwahn ganz überwunden? Sitzt er nicht noch in mancher dunklen Ecke in Stadt und Land? Von solchem unserer Tage berichtet ein guter Freund des „Boten“ F. . . nt:

„Mancher Weg und Steg ist nach den Hexen genannt. Zum Beispiel liegt in der Neubruhhäuser Forst, welche zum Kreise Sulingen gehört, direkt an der Landstraße Sudwalde-Neubruhhäuser der Hexenberg*) Dort soll vor Jahren ein blutjunges Mädchen aus Neubruhhäuser durch Verhexen einer alten Frau aus Menninghausen auf dem Wege nach N. den Tod gefunden haben. Die Ursache des Todes soll aber Vergiftung sein, da das Mädchen mit dem Sohn der „Hexe“ ein Verhältnis hatte. Die Frau soll auch, wie erzählt wird, noch viele andere Hexereien ausgeführt haben. Ein Landmann aus Menninghausen habe mit einem Wagen nach Bassum wollen. Als er die Hauptstraße erreicht hatte, sei es ihm unmöglich gewesen, weiter zu fahren; darauf habe er versucht, nach Haus zurückzufahren, was ihn ebenfalls unmöglich gewesen sei. Dieses habe er mehrmals versucht, jedesmal ohne Erfolg. Zuletzt habe der Landwirt gesehen, daß die Hexe in seiner Nähe sei. Er habe sie zu sich gerufen und sie gebeten, sie möge ihn doch weiter fahren lassen. Erst da, als die Hexe ihre Zeremonien gemacht, sei es dem geängstigten Bauern möglich gewesen, seinen Weg nach Bassum fortzusetzen. Den Aussagen alter Leute nach habe die Hexe sich öfters in ein Tier verwandelt, meistens in eine Katze. Oftmals sollen auch Hexen daran Schuld gewesen sein, wenn Landwirten das Vieh gestorben ist, oder wenn jemand im Hause krank gewesen ist oder Unglück gehabt hat usw. Auch herrscht heute noch der Aberglaube, daß am 2. Weihnachtstag nachts zwischen 12—1 Uhr die Hexen auf einem Besenstiel zum Tanz reiten. Man soll die Hexen sehen können, wenn man sich an einem Kreuzwege aufstellt. Damit die Hexen den Menschen dann aber nichts anhaben können, soll man sich zwischen zwei Eggen stellen.“

Aus Bruchhausen wird folgendes erzählt: „Ein altes Weib in hiesiger Gegend galt vor Jahren für eine Hexe, die mit ihren schlechten Augen dem Vieh „etwas antun“ konnte, daß es nicht fressen wollte oder krank wurde. So hatte diese Frau einmal die Kuh des Nachbarn verhext. Alle klugen Nachbarn gaben ihm den Rat, zu einem Mann in Abendorf zu gehen, der ein Gegenmittel anwenden könnte. Er ging also zu dem Kurpfuscher, erhielt von demselben einige Pulver, welche der verhexten Kuh eingegeben wurden, und siehe da, das Tier war bald wieder gesund. Auf einen andern Tag war die bewichtigte Frau in ein anderes Nachbarhaus gegangen und hatte dort die Butter verhext. Die Hausfrau butterte und butterte, erhielt aber

*) Ein jetzt abgetragener Hügel bei Bruchhöfen [Wilsen] hieß ebenfalls Hexenberg.

keine Butter. Die Leute hatten eine förmliche Angst vor der alten „Hexe“, und wenn sie dieselbe kommen sahen, schlossen sie die Haustür ihr vor der Nase zu.“

Wer aufmerksam unsere Dörfer durchwandert, kann hier und da in den Ziegelwänden der Häuser rechts und links vom Dielektor eine eigenartige Steinsetzung in der Form einer Mühle wahrnehmen. Diese sog. „Hexenmühle“ sollte die Hexen fernhalten. (Daneben gibts — meistens beide nebeneinander — den „Donnerbesen“ [Besen=Blitz?]) Ich fand diese seltsamen Zeichen zu Homfeld, Lenzen, Süstedt (bei Wilsen). Sie reden noch heute vom Aberglauben der Vorfahren eine ernste Sprache. Billiger Spott ist leicht. Aber ist unser Glaube besser und reiner? Prüfen wir uns recht! Ein langes Schuldenregister gilt's noch die nächsten Male zu betrachten.
E. S.

Schlaglichter: Wider den Alkohol! *

Pastor . . . dem der Rat: „Kümmern Sie sich um die Seelen ihrer Gemeindeglieder, aber nicht um deren Kehle, sofern es sich nicht um auffallende Unmäßigkeit handelt“, zugesandt wurde, antwortet:

1. Wir denken nicht daran, die Gastwirte und Saalbesitzer brotlos zu machen. Wir brauchen sie ja selber auf Ausflügen, Reisen, für Vereinszwecke. Ja nicht einmal die Brauer und Brenner wollen wir um ihre Existenz bringen. Wir wollen sie nur veranlassen, ihre Betriebe umzustellen. Unsere Industrie hat es ja auch zum großen Teil tun müssen. Die amerikanische Alkoholindustrie hat es gleichfalls getan. Und da in der Alkoholherzeugung viel mit menschenparenden Maschinen gearbeitet wird, werden nach der Umstellung sogar meist mehr Menschen beschäftigt als vorher. So erhöhte z. B. eine amerikanische Grobbrennerei mit 1000 Arbeitern nach der Umstellung ihre Arbeiterzahl auf 4000. Die jetzt im Alkoholgewerbe Beschäftigten, und noch mehr als sie, werden also Brot und Verdienst finden, wenn einmal die Nüchternheitsbewegung siegt. 2. Die Alkoholindustrie ernährt gewiß viele Existenzen. Aber leider schädigt und vernichtet sie auf der anderen Seite auch wieder sehr viele, weil sie ein berauschendes Gift erzeugt. Der Alkohol mindert die Arbeitsleistung, schädigt die Gesundheit, zerstört das Familienleben, belastet die Nachkommenschaft, sobald er in reichlichem Maße genossen wird. Zu diesem reichlichen Genuß aber verführt er selbst immer wieder. Denn er trübt die klare Ueberlegung, betäubt das Gewissen, schaltet die sittlichen Hemmungen aus, macht leichtsinnig und reizt zu unbedachten Handlungen. Darum ist der Alkohol überall der Schrittmacher der Zügellosigkeit, der Verschwendung, der Unsitlichkeit, des Verbrechens. Sollen wir Pastoren mit verschränkten Armen zusehen? Sollen wir uns darauf beschränken, die vollkommen zugrundegerichteten aus der Gasse aufzulesen? Sollen wir nicht den anerkannten Grundsatz befolgen dürfen: Vorbeugen ist besser als heilen? Gerade, weil es unsere Aufgabe ist, uns um die Seelen zu kümmern, müssen wir das seelengefährliche Rauschgift bekämpfen. Ganz abgesehen davon, daß wir auch für unsern Leib das Brot nötiger brauchen als das Bier und die Kartoffeln nötiger als den Schnaps. Was für den Alkohol spricht, ist weiter nichts als die angenehme Stimmung, in die er uns versetzt, wie alle narkotischen Gifte. Aber dieser Erregung folgt hinterher allemal eine entsprechende Erschlaffung bis herunter zum Razenjammer. Und diese angenehme Stimmung wiegt das Elend nicht auf, das der Alkohol im ganzen und großen anrichtet. Wir dürfen auch hier nicht blos an unsern Genuß denken, sondern an das Wohl des Ganzen. Wer sich des Alkohols entwöhnt hat oder sich garnicht erst daran gewöhnt, vermisst ihn nicht.

Nachwort. Aus einem „Flugblatt der Guttempler“. Der Feindbund verlangt von Deutschland in 42 Jahren 3200 000 Millionen Mark und will damit zufrieden sein. Der Alkoholbund verlangt von Deutschland in 42 Jahren 2730 000 Millionen Mark und will damit noch nicht zufrieden sein, sondern erwartet, daß das deutsche Volk soviel unterwürfigen Sklavensinn besitzt, diese Blutsteuer dauernd zu zahlen. Wir zahlten bereits im letzten Jahre an den Alkoholbund: 2500 Millionen Mark für Wein, 8500 Millionen Mark für Bier, 4000 Millionen Mark für Schnaps. Gesamte Alkoholgiftverteilung des deutschen Volkes beträgt 15 000 Millionen Mark. Einsichtige Volkswirte schätzen den Schaden, der ihm daraus erwächst, auf 50 000 Millionen Mark!

Aus Kirche, Schule und Gemeinden.

Ein **Kirchenvorstehertag** findet am Sonntage Oculi, den 19. März d. Js., nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Gemeindehause Bilsen statt. Herr Amtsgerichtsrat v. Rose, der, als unser Abgeordneter, der Kommission der verfassunggebenden Kirchenversammlung angehört, wird alsdann Vortrag über die geplante neue Kirchenverfassung halten. Außerdem wird verhandelt werden über die hochwichtige Frage betreffend Erhaltung unserer christlichen Schule. Es werden nicht nur die Geistlichen und Kirchenvorsteher eingeladen, sondern auch alle anderen erwachsenen Gemeindeglieder, insbesondere die Herren Lehrer sind als Teilnehmer sehr willkommen.

Die **Prüfung der Konfirmanden** in der Inspektion Bilsen findet an den betreffenden Pfarrorten statt am 22. März in Blender, Martfeld und Schwarze, am 23. in Sudwalde und Usendorf und am 24. für Bruchhausen und Bilsen. Näheres wird den Konfirmanden mitgeteilt.

Ueber die überaus wichtige, Ende vor. Jahres vollzogene **Trennung von Kirche und Staat** meldet der amtliche Erlaß des Landeskonfistoriums: Nachdem die verfassunggebende Kirchenversammlung am 6. Dez. 1921 zusammengetreten ist, ist von diesem Zeitpunkt ab die Verwaltung der Angelegenheiten der Landeskirche, soweit sie bisher vom Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ausgeübt worden ist, auf das Landeskonfistorium, und die Ausübung der Rechte des Königs als Träger des Kirchenregiments auf den evangelisch-lutherischen Kirchenausschuß, der aus dem Landeskonfistorium und dem ständigen Ausschuß der Landessynode besteht, übergegangen.

Büßen. Eine bedeutsame Entscheidung ist jüngstens getroffen, von der ich heute der Kirchengemeinde Mitteilung machen möchte: In Zukunft sollen nicht nur die Besitzer, sondern auch die Nichtbesitzer (nach Maßgabe der Reichseinkommensteuer) zu den Kirchensteuern herangezogen werden. Ich hoffe, daß alle, auch die Betroffenen, einsehen, daß diese Aenderung nicht mehr als billig ist. Nach den neuen Bestimmungen haben alle erwachsenen Glieder der Gemeinde ohne Ausnahme das kirchliche Stimmrecht; gleiches Recht erfordert aber auch gleiche Pflichten. Und noch eins: die Lasten der Kirchengemeinde werden immer größere, sollen diese auch weiterhin nur von einem Teil der Gemeindeglieder getragen werden? — gebietet nicht die Gerechtigkeit, daß die Last auf möglichst alle Schultern verteilt wird? So ist denn meine Bitte und mein Wunsch, daß die demnächst fälligen Kirchensteuern ohne Seufzen und Murren bezahlt werden möchten. Ich denke doch, die Kirche ist uns allen die paar Mark noch wert.

In herzlichster Verbundenheit
Euer Pastor Trautmann.

Blender. Neue Kirchenvorsteher. Für die nach Ablauf ihrer Dienstzeit ausscheidenden Vorsteher Joh. Röpke-Blender, Hermann Müller-Hiddestorf und Alb. Meyer-Gahlstorf traten auf Grund einer Neuwahl in den Vorstand ein: Fabrikbesitzer Heinr. Röwer, Vollmeier Heinr. Kuhlenkamp und Volkshötner Bernh. Schröder. An die Stelle der mit Berufung auf ihr Alter gleichzeitig zurück-

tretenden Vorsteher Herm. Puvogel-Einste und Diedr. Klinker-Alt-Holtum traten die Ersatzmänner Halbmeier Herm. Meyer-Einste und Anbauer Heinr. Meyer-Neu-Holtum. — Klinker, der zugleich der Bezirks-Synode als Abgeordneter angehört, hat im ganzen 22 Jahre des Vorsteheramtes gewaltet.

Wiegen. In Rienenburg fand am 21. Februar zur Förderung der weiblichen Jugendpflege eine Tagung statt, die aus Stadt und Land gut besucht war, leider aus Wiegen fast garnicht. Es tut gut, sich einmal wieder von berufener Seite erzählen zu lassen, wie wichtig gerade heute die Arbeit an der Jugend ist. — Die Kirchenbibliothek steht nach der Neuordnung wieder zur Verfügung. Nun benützt sie eifrig! Es ist manches gute Buch darin vorhanden, das Herz und Geist erfrischen kann. Manches Dorf wird uns im Stillen um solch eine reichhaltige gute Bücherei beneiden dürfen.

Ein Gotteskind

Bist, liebe Seele, im Leben du solchem begegnet?
Hast gespürt auch den Reichtum, mit dem es sein himmlischer Vater gesegnet?
Von außen oft schlicht nur und einfach im Alltagsgewand,
So geht es durchs Leben und ist nur gar wen'gen bekannt.
Doch schaust du ihm einmal ins Aug', in die Seele hinein,
Dort spürst du den göttlichen Funken, den köstlichen Schatz, sein innerstes Sein.
Du siehst auf sein Leben im engsten Kreise,
Du find'st nichts besondres, in keiner Weise.
Nicht irdische Schätze verlieh ihm sein Gott,
Nein, schwer muß er kämpfen um's tägliche Brot.
Und doch scheint so leicht ihm das Leben, all' Sorg, alle Hat gleich er zu schaffen, so spät noch wie früh. [Müh,
Trägt ein Lächeln im Antlitz, so sonnig und fein,
Gibt Trübem und Schwerem verklärenden Schein.
Singst du mit ihm wandern auch kurze Zeit,
Gewiß half er tragen dein Sorgen, dein Leid.
Ihm treibt die Liebe des Heilands dazu,
Ein Gotteskind ist's ja. — Wär ich's doch und du!
Bruchh. E. P.

Briefkasten.

Herren M. und K. in . . . e. Da haben Sie unsern Artikel über Zauberei und Aberglauben gründlich falsch verstanden. Die Ueberschrift lautet deutlich, daß es sich um Aberglauben handelt, also um etwas, was man nicht glauben soll. Es wird von jenen Dingen der Finsternis erzählt, damit sie an das Tageslicht gezogen werden und nicht mehr heimlich umhergehen und Schaden tun. Sie konnten in Nr. 1 lesen, der Artikel werde geschrieben, „damit das Tageslicht das Abergläubische zersehe und vernichte, daß es aufhöre, eine heimliche und unheimliche Macht zu bilden.“ Da hätten sie auch gehört, daß der beschuldigte Verfasser selbst alle die abergläubischen Erzählungen für Schwindel hält, während wir freilich auf Grund der hl. Schrift und sonstiger Erfahrungen hier und da ein Wirken böser Geister nicht ausschließen. Auch der Schluß des „Enstruper Poltergeistes“ will nur die urkundliche Bemerkung des Pastors Feldmann berichten, die wir als Berichtstatter nicht verschweigen dürfen. Unser Artikelschreiber nimmt auch an, daß Pastor Feldmann betrogen wurde oder sich selbst täuschte. Es gibt aber auch andere Erklärungen. — Es freut uns Ihr christlicher Eifer, mit dem Sie für das Reich Gottes gegen den Aberglauben eintreten. Diesen schlägt man aber erst tot, wenn man ihn richtig kennt und an's Licht zieht. Hoffentlich trauen Sie uns zu, daß auch wir für den reinen Glauben beten und kämpfen. Warum dann aber gleich zerreißen das Band, das uns verbindet? Wir wollen lernen, als Christen uns vertragen und durch den Glauben einig zu sein in Liebe und in Geduld die Schwachen tragen. Für geäußerte Bedenken und Kritik sind wir immer dankbar. Gruß!

Nach M. Brief als unbestellbar zurückgekommen, da 2 Personen gleichen Namens dort. Für Einsendungen dankbar, besonders wenn sie die Heimat betreffen.

B., Sudwalde, fragt an: Ist der „Inspektionsbote“ Jahrgang 1920 und 1921 noch zu beziehen und zu welchem Preise? (Event. Angebote an die Schriftleitung erbeten).

An K. Ein schönes Wort, das Sie aus dem alten Buche mitteilen, und das wir zum Nachdenken weiterempfehlen. Ueber die Worte, die Gott vom Himmel bei der Verkürzung Jesu ruft (Luc. 9, 35), heißt es da: „Der Vater aber gebietet vom Himmel, den Erniebrigten trotz aller Knechtschaft eindringlich zu hören, nicht aber an ihm und seinen Worten zu kritteln und zu meistern. Ein hochwichtiger Gottesbefehl gegenüber der großen Lüge, daß es Worte

Jesu gäbe, die nicht maßgebend für uns seien. (Es ist wie ein Donner Schlag gegen solche Leute."

Kollekte

für Jugendpflege: Ufendorf 116,50, Blender 55,—, Juttsche 50,—, Marfeld 93,—, Schwarze 33,—, Sudwalde 47,50, Vilsen 117,—, Bruchhausen 80 Mk.

Ufendorf. [Waterl. Frauenverein]. Auch in diesem Jahre wurde für bedrängte Anstalten und Notleidende eine Sammlung von Lebensmitteln veranstaltet. Es konnten 11 Kisten abgeschickt werden und zwar 5 an den Rentnerbund Hannover, 2 nach dem Hoyaer Krankenhaus, 1 nach Kinderheilanstalt Hannover, 2 nach dem Annastift-Hannover. Allen freudigen Gebern und freundlichen Sammlern herzlichsten Dank.

Plattdütsche Radels.

II. Een Tiedawntitt ganz anwäten groot—
Un doch in Ogen van uns Herregott
So kort, as wören't man poor lütje Stinnen.
Keen kann mit gau de Bibelstää finnen?

(I. Weechst, wat du as dat allerbest
Van dinen Herrgott krügen heft?
Dreih't um un süh! so sizz vergeit
De Minsch mit all sien Herrlichkett!
Segg, wecket eernste Karkenleed
Fört us dat sinnig to Gemoed?

Sch. in Bl.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 6. des nächsten Monats an die Schriftleitung des „Boten“ in Vilsen.

Lösung des Rätsels in voriger Nummer:

1. Weberchiffchen. Hiob 7, 6. (in wecke Bibeln steit dafür „Weberpule“). 2. St. Johannes in sien 1. Broom Kap. 5 in lesten Beers.

Richtige Lösungen sandten:

Emmi Klusmann-Uenzen, Mariechen Schäfer-Bücken, Johann Honsbrock-Duddenhausen, Mathilde Küker-Alvesen, S o p h i e S o o p m a n n - Magelsen (Preisrätgerin).

Glückwunschkarten zur Konfirmation Buchdruckerei G. Kistenbrügge (Inh.: Uv. Arends)

**Gemeindehaus
Vilsen-Bruchhausen.**

**Passions-
abend**

am Sonntag, 26. März,
nachmittags 4 Uhr.
Vorführung von Lichtbildern
aus der Oberammergauer
Passion,
verbunden mit Gesängen,
Deklamationen und lebenden
Darstellungen

la neue
Säe-Leinsaat

hervorragend schöne Qualität,
empfiehlt
C. C. Möser, Vilsen.



Erhielt eine große Sendung
moderner

Korbmöbel

und gebe diese noch
sehr preiswert
ab. — In allen anderen

Korbwaren

größte Auswahl.

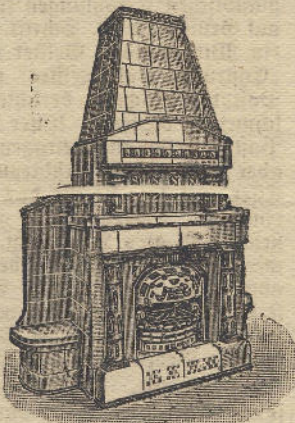
**Ferd. Bullenkamp,
Vilsen.**



J. F. Schröder Bank

Kommanditgesellschaft auf Aktien
Geschäftsstelle Vilsen-Bruchhausen
Kapital u. Reserven 100 Millionen Mk.
Postscheck-Konto: 620 75 Hamburg
Fernsprecher 56

Einrichtung von Spar-, Scheck- und Konto-
Korrent-Konten bei guter Verzinsung,
An- und Verkauf von Effekten und fremden
Geldsorten,
Kostenfreie Auskunftserteilung über Kurse von
Wertpapieren und ausländ. Währungen,
Ueberweisungs- und Scheck-Verkehr,
Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte.



Empfehle mein reichhaltiges
Lager in
**la Meisner Kachelöfen,
Kachelherde** in allen
transport. Kachelöfen,
Dauerbrandöfen.
Billigste Bezugsquelle f. schöne
weiße Wandfliesen
sowie Fußbodenfliesen.
NB. Umsetzen von Kachel-
öfen prompt.
Oskar Becker,
Ofenbaugeschäft, Hoya a. W.

Kirchenvorsteheritag
im Gemeindehause zu Vilsen

am Sonntag, 19. März, nachmittags 2 1/2 Uhr.

Allgemeine Teilnahme erwünscht. Siehe Mitteilung unter:
„Aus Kirche, Schule und Gemeinde“.

**Streichfertige
Oelfarben**

**fussboden-
Lackfarben**

Pinself in allen
Größen

empfiehlt

C. C. Möser, Vilsen.

**Gold = Wyandottes,
Weiße Italiener**
mit Ehren- und 1. Preisen
prämiert.

Vorzügliche Legehühner.
Brutei St. 6 Mk.

**Aug. Stroteich,
Bruchhausen 36.**



Krankheits halber
bin ich in diesem Jahre
verhindert, meine werte
Kundschaft auf

Sämereien

zu besuchen.

Ich erhalte sämtliche
Sämereien in bester
Qualität und bitte um
jezige Bestellung.

**Adolf Arend,
Dille.**



Sierzu 1 Beiblatt.

Beiblatt zum „Inspektionsboten“.

März 1922.

Zur Frage des Plattdeutschen. *

Eingelaufene Antworten:

I.

Das Plattdeutsche müßte nicht, wie das wohl vielfach geschieht, als besondere Sprache angesehen werden. Es gibt doch nur eine „deutsche“ Sprache, aber sie hat verschiedene Mundarten oder Dialekte. Unter diesen verschiedenen Dialekten muß einer doch der allgemein verständliche und allgemein gültige sein, sonst wäre ja eine Verständigung unter den Deutschen fast garnicht möglich. Wer die deutsche Einigkeit will, muß auch eine allgemeine einigende Mundart wollen und anerkennen. Und diese Mundart ist eben nach einer längst getroffenen Uebereinkunft das Hochdeutsche. Sie ist das eigentliche „Deutsch“, das auch dem Auslande gegenüber als „deutsch“ gilt und dort als „deutsch“ gelernt wird. Sie ist der große Strom, der den geistigen Verkehr von Nord nach Süd, von Ost nach West übermittelt und trägt, während man auf seinen kleinen, seichten Nebenflüssen nur eben mit dem Handkahn von Haus zu Haus fahren kann. Diese allgemeine gültige und verstandene Sprache, die Sprache unserer großen Dichter und Denker, unsere Litteratur- und Gelehrtensprache von Buthers Zeiten an, dieses allgemeine Kulturgut des deutschen Volkes sollte doch wohl auch überall für wert und würdig erkannt werden, im Gottesdienst gebraucht zu werden. Es ist noch sehr zu bezweifeln, ob es wirklich, auch für plattdeutsch Sprechende, ein großer Vorteil wäre, wenn nur plattdeutsch gepredigt würde. Denn es gibt zwar im plattdeutschen auch wieder noch eine ganze Reihe verschiedener Dialekte, aber keinen überall für gültig anerkannten. Es müßte also überall der örtliche Dialekt gepredigt werden. Das wäre vielleicht vor Jahrhunderten möglich gewesen, wo selten mal ein Mensch über sein heimatliches Dorf hinauskam; aber heute, wo doch so viele bald hier, bald dort sich aufhalten und dann doch auch einmal an einem fremden Orte in die Kirche gehen wollen, würden sie wohl häufig die Predigt garnicht recht verstehen können. Jetzt versteht jeder die Predigt, er komme in die Hamburger, die Göttinger oder sonst in eine Gegend. Man denke doch auch an die Gesangbücher. Die müßten doch auch in alle diese örtlichen Mundarten ungedichtet werden; so eine Wuntschedigkeit wäre doch schon aus technischen und wirtschaftlichen Gründen garnicht möglich. Es wohnen doch auch überall Leute, oder es kommen wenigstens vorübergehend überall Leute hin, die nicht oder noch nicht so gut plattdeutsch verstehen, um der Predigt mit Verständnis folgen zu können. Will man diese Leute vom Gottesdienst, den sie doch vielleicht auch gern besuchen möchten, ausschließen?

Es gibt überall leider unverständige oder unvernünftige Leute, die sich über die plattdeutsche Mundart lustig machen und sie womöglich für ein Zeichen von Dummheit oder Unfeinheit halten. Aber das Urteil dieser Leute fällt für alle Verständigen nicht ins Gewicht. Andererseits aber gibt es leider auch wieder Leute, manchmal sogar einflußreiche Leute, welche dem Volke einreden wollen, das Hochdeutsche wäre völlig überflüssig, man könne mit dem Plattdeutschen ebensogut allein auskommen, ja, Plattdeutsch sei womöglich das allein richtige Deutsch und müsse je eher, je besser, das Hochdeutsche ganz verdrängen. Diese Leute sind es,

die dafür sorgen, das Plattdeutsche lächerlich zu machen, nicht die Unverständigen, die keiner ernst nimmt. — Unsere Haushenne ist uns ein lieber, geschätzter Hausgenosse. Wir füttern und pflegen sie, freuen uns über ihr Wesen in Haus und Hof, über ihre mütterliche Fürsorge für ihre Küchlein, wir sind ihr dankbar für die wohlschmeckenden, nahrhaften Eier und niemandem fällt es ein, sie zu verhöhnen, oder für lächerlich zu erklären. Aber wenn diese liebe, gute Gluckhenne den Einfall bekäme, ein Adler sein zu wollen, und versuchen wollte, sich gleich ihm hoch in die Lüfte zu schwingen, und weit über Berg und Tal dahinzusegeln, würde sie dann nicht eine lächerliche Figur werden? D. in B.

II.

Zum Schluß noch als Gegengewicht einige Äußerungen von Männern, die unserer Gegend entstammen oder darin weilten, die sich zwar nicht über plattdeutsche Gottesdienste, von denen meist die Rede gewesen ist, aber über diese Mundart äußern. Professor Hachagen aus dem Bremen-Berdenschen nennt sie „eine der lindlichsten und mannhaftesten, eine der süßesten und machtvollsten, überhaupt eine der herrlichsten Sprachen auf Erden. — Der Generalsuperintendent Bauer sagte von einer plattdeutschen Bibelstunde im Hermannsbürger Pfarrhause: „Das Schriftdeutsch schien mir ein erbärmlicher Notbehelf neben der lebendigen Mundart, neben der Freiheit im Ausdruck, der Schalkhaftigkeit in der Wendung, die gerade ihr eigen ist.“ — Und der Hauptpastor Hunzinger von St. Michaelis in Hamburg meinte: „Wat up Platdütsch vertellt ward, dat levt, dat is lebenniger as bi't Hochdütsche un steiht uns dülllich vör Ogen tum Sripen, dor is Lewen un Farn, Geföhl un Wärme, Hartlichkeit un Natürllichkeit in. Senfach un flor meet de Plattdütsche sich uttoddrücken un dormit dröppt he den Nagel up den Kopp.“

Tagebuch eines frommen Hoyacs aus dem 30jährigen Kriege. *

Die Bedeutung, daß die Bäume so einer über den anderen fiel, hat sich leider genugam nachgewiesen, daß die Menschen allenthalben sind bei Häusen hingefallen, tot geschlagen, hin und wieder zerstreuet.

Der gnädige Gott wolle sich unser in Gnaden erbarmen und unsere Sünde vergeben, womit wir solche Plagen auf uns geladen haben.

Vor dieser Zeit des Geschehnisses, als den 11. September, lag Captein Maredieh noch zu Hoya mit seiner Compagny.

Ward den 13. Oktober in Hoya abgedankt mit seiner ganzen Compagny, waren wir also eine kleine Zeit ohne Soldaten in unserm Hause allein.

Anno 1624 den 20. Dezember hat mein Fürst wieder die Freien (Soldaten) in Hoya gelegt. Ihr Captein war Colke, ward in meinem Hause einquartiert.

Dieselbigen Freien lagen da bis Anno 1625 nach Fastnacht, da wurden sie wiederum weggenommen und zogen wieder nach ihren Häusern und das Kaiserliche Kriegsvolk war auch alles rein aus dem Lande weggezogen, nach Breda und anderen Orten, daß wir meinten, es wäre nun gut Friede und könnte ein Jeder sein Geschäft ruhig wieder in Acht nehmen, dieweil ein Jeder seine Behausung frei alleine hatte.

Anno 1625 kurz vor den heiligen Ostern ist Königl. Majestät aus Dänemark und dem Lande zu Holstein mit viel Kriegsvolk gekommen und im Stifte Verden einquartiert, in Verden und auf allen Dörfern bis nach Sübber zu.

Den 20. August ist das Königl. Volk mit Gewalt in Hoya eingefallen, daß wir damals großen Schaden gelitten, kriegten einen Kaptein in unser Haus, hieß Hans Hake, ich mußte viel geben, daß er mir mein Gut frei nach Bremen passieren ließ. Und was es mich sonst in einem Jahre alle gekostet hat, kann ich nicht schreiben. Denn hin ist hin, es hat zu der Zeit den Königl. niemand Widerstand getan.

Anno 1625 den 4. Oktober hat mein Sohn Gilardt sich mit des ehrbaren seligen Helmeken Nabelers Tochter Alte Nabelers ehelich vertrauet und auf den Dienstag die Hochzeit im selbigen Hause gehalten. In seligen Helmeken Nabelers Haus sind sie getraut durch Licentiat Pelzelus. Der liebe Gott wolle ihnen zu beiden Seiten seinen reichen Segen geben.

Anno 1626 14 Tage nach Michalis hat Herzog Jürgen von Braunschweig und Lüneburg neben Grafen Tilly Hoya zum ersten Mal wieder eingenommen, Verden, Rothenburg, Langwedel und andere mehr.

Anno 1626 um Martini haben die Königl. Hoya wieder mit Gewalt eingenommen, hat der König samt dem jungen Könige beide in unserem Hause gelegen, und ist damals ein Oberst vor der Hoya geblieben, es sind damals viele Häuser abgebrannt. Es hat ein Hauptmann damals von dem Kaiserlichen Volk Widerstand geleistet, der sich tapfer gewehret, der hieß Sanete Von.

Es dauerte aber kaum 8 Tage, daß die Königl. das Haus behielten.

Anno 1626 hat Gott der Herr sie (Sohn Gilardt) reichlich gesegnet und einen jungen Sohn bescheret, den 31. Oktober die Nacht gegen den Dienstag, ich bin damals in Hoya gewesen und zu einem Gevatter von dem Kinde geworden. In der heiligen Taufe hat er den Namen Ehler empfangen. Gott gebe ihm seinen reichen Segen, daß er möge in der Furcht des Herrn auferzogen werden.

Anno 1627 den 1. August haben die Königl. Gott erbarm es, das schön gebaute Amt Haus alten Bruchhausen rein abgebrannt, daneben das bleck (Flecken).

— Schluß —

■ Freud' und Leid in unsern Gemeinden ■

Ufendorf. Geboren: T. dem Postboten A. Bösche-Ufendorf, S. dem Haussohn W. Hocke-Graue, S. dem Pächter J. Meyer-Steimke, S. dem Pächter D. Mehlihop-Hardenborstel, S. dem Pächter Fr. Galldorf-Meyen, T. dem Haussohn R. Heitmann-Kuhlenkamp. Getraut: Haussohn Heint. Döpke-Heithäusen mit Hausochter Marie Schumacher-Homfeld. Gestorben: Wittve Marie verw. Meyer-Steimke, 75 J., Polizeiwachtmeister Herm. Oldenburg-Bremen, 26 J., Altenteilerin Marie Köhrmann-Ufendorf, 82 J., Kind Heint. Wichmann-Hardenborstel, 7 Tage alt.

Bruchhausen. Getauft: T. des Handelsmanns Uhe, S. des Halbbürgers Ahlers. Beerdigt: R. Wichmann, 1 Jahr.

Blender. Getauft: 19. T. des Anb. Hr. Vormann-Jerusalem, T. des Brinks. Joh. Behrmann-Lake. — Getraut: 10. Dienstknecht W. Hövel-Schwarme mit Hausochter Dora Winter-Lake. Begraben: 3. Brinks. und Chemann J. H. Albring-Blender, 70 J., 4. R. Friedr. Röpke-Barste, 1/2 J., 11. Ehefrau Ab. Hamsfeld geb. Meyer-Hibdestorf, 69 Jahre.

Bücken. Getauft: Grete Brandt - Dedendorf, Mariechen Ellerbruch-Helgendorf, Marie Heins-Calle, Mariechen Meyer-Warpe, Willi Uchtenberg-Windhorst, Dorothea Böckmann-Windhorst, Dora Kehlenbeck-Bücken. — Getraut: Haussohn u. Schuhmacher Dietrich Meyer-Bücken und Hausochter Marie Ullhusen in Dudenhausen; Tischler Dietrich Grimm mit Hausochter Marie Wischhöver-Bücken, Dienstknecht Hermann Grünhagen u. Haus-

ochter Sofie Tramann-Dedendorf, Maler Peter Hündling in Holte und Hausochter Anna Weseloh in Bücken. — Gestorben: Wittve Boehm-Bücken, 56 J., Oskar Intemann-Bücken, 5 M., Wilhelmine Häsemeyer - Bücken, 10 M., Halbkötner Johann Böckmann-Windhorst, Halbkötner Johann Moormann-Burdorf, Ww. Anna Leiding-Dedendorf, 73 J., Luise Dierking-Dedendorf, 3 M., Margot Benjes, 6 M., Bürger Weseloh-Bücken, 68 J., Ehefrau Marie Brockmann, geb. Burdorf-Windhorst, 35 J.

Dörverden. Getauft: Januar. 1. S. des Tischlers Körber-Stedorf, 8. S. des Zimmermanns Brinjes-Dörverden, S. des Landwirts Remmert-Dörverden, Februar: 12. S. des Bergarbeiters Sandmann-Stedorf, T. des Schneiders Thölke-Stedorf. Getraut: Februar: 1. Witwer J. H. Lohmann-Dörverden mit Hausochter R. S. D. M. Ahnemann-Stedorf. Begraben: Januar: 28. Brinks. Rahlmann-Dörverden, 70 1/2 J., Februar: 8. Ehefrau R. S. D. Mühlenkamp geb. Gode-Dörverden, 20 J., 13. Ehefrau M. M. D. Osterholz geb. Meyer-Dörverden, 47 1/2 Jahre.

Eystrup. Getauft: Februar: 19. T. des Maurers Walter Petersen-Dönhausen, 26. T. des Arbeiters Wilhelm Ehlers-Eystrup, T. des Rötters Johann Meyer-Gandesbergen. Begraben: 3. Arbeiter Louis Dreier, Chemann-Eystrup, 34 J., 17. Zimmermann Dietrich Bokelmann, Chemann-Dönhausen, 64 J., 17. Elisabeth Petersen geb. Gronholz, Ehefrau-Dönhausen, 35 Jahre.

Eigendorf. Getauft: 26. T. des Häuslings Dietrich Gehrken. Getraut: 3. Viehhändler Hermann Rippe mit Dora Bruns, 17. Dienstknecht Heinrich Uppendahl mit Marie Westermann aus Dahlhausen.

Hassel. Januar: Getauft: 1. T. des Pächters Hellberg-Hämelhausen. Begraben: 5. Wittve Dorothee Schumann, geb. Gronholz-Hassel, 85 J., 6. Wittve Rebecka Wiggers, geb. Koch-Steinwerder, 73 Jahre. Februar: Getauft: 5. T. des Haussohnes Ohlmeier-Hämelhausen, 19 S. des Landwirts Schröder-Hassel (im Holze), 26. T. der ledigen Hausochter Hambrock-Hassel, T. des Maurers Herman Herbst-Hassel, S. des Bergmanns Wichmann-Hassel. Getraut: 26. Bergmann Gustav Wichmann-Hassel mit Dienstmagd Meta Haack-Schwerigen. Begraben: 28. Altenteiler Heint. Seemann-Hämelhausen, 58 J.

Intschede. Geboren: 6. S. dem Halb. H. Wolters.

Marxfeld. Getauft: T. dem Landwirt Dietr. Kunde-Marxfeld-S. dem Anb. Heinrich Knüppel-Marxfeld. Getraut: Landwirt Heinrich Uppendahl-Eigendorf mit Hausochter Rebecka Knüppel, Marxfeld. Begraben: Häusling Heint. Harries-Marxfeld, 73 J., R. Kunde-Marxfeld, 1 Tag.

Sudwalde. Jan. Geb.: T. dem Schuhmacher Barmbold-Sudwalde, S. dem Haussohn Joh. Rabe-Mallinghausen, T. dem Pächter Heint. Ubers-Sudwalde, Zwillingstöchter (totgeb.) dem Zimmermann Friedhoff-Uffinghausen, S. dem Pächter Fritz Siemer-Uffinghausen, S. dem Pächter Ballan-Mallinghausen. Gestorben: am 7. Ehefrau Elise Cordes-Neubruhhhausen, 46 J., 27. Wittve Sudmann-Uffinghausen, 71 Jahre. Februar: Geboren: S. dem Haussohn Heinrich Kühling-Sudwalde, S. dem Haussohn Joh. Hellberg-Sudwalde, S. dem Häusling Heint. Brinkmann-Sudwalde. Gestorben: 25. Hausochter Marie Rabe-Mallinghausen, 15 Jahre.

Schwarme. Geboren: 2. S. dem Pächter Herm. Maas, 22. S. dem Vollmeier Herm. Rengstorf, 25. S. dem Pächter Hermann Koppe, 11. T. dem Anbauer Dietr. Voigts, 12. T. dem Haussohn Herm. Döhrmann. Gestorben: 20. R. Ulver, 8 M., 24. R. Masemann, 9 J., 27. R. Koppe, 3 T., 28. Witwer Hermann Buntmeyer, 83 Jahre.

Wilsen. Getauft: S. des Zieglers Kuhlmann-Dichtmannien, S. des Brinks. Niebuhr-Gehbergen, T. des Musikers Nordhausen-Wilsen, S. des Tischlers Mühlenbruch-Niethausen, T. des Pächters Wendt-Oterjen, S. des Pächters Köstermann Daresen, S. des Brinks. Cordes-Devdinghausen. Getraut: Anb. Witwer Niemann-Süstedt mit Haushälterin Uhe-Süstedt. Begraben: Arbeiter Heinrich Hüper-Dichtmannien, 84 J., R. Reinhard Kemker-Weseloh, 8 T., Wittve Adelheid Köhler-Engeln, 84 J., Ehefrau Magarete Müller-Homfeld, 76 J., Witwer Hermann Helmke-Süstedt, 79 J., totgeborenes Mädchen Meyer-Behrfelsen.

Wiegen. Getauft: T. des Häuslings Koch-Wiegen, T. des Haussohnes Hillmann-Wiegen Getraut: Arbeiter Fahrenholz-Warpe mit Jgr. Brinkmann-Wohlenhausen. Begraben: Ehefrau Kunst geb. Stromeier, 77 J., 3 M. 7 Tage.

Sü! so seh ik ut!

De Kapp dor haben is meerst all kahl,
De Stru full Runzeln, de Wangen small,
De Ogen kiekt lang so scharp ni mehr.
Un jümmer läger ward't mit Gehör!
De olen Knaken weerd ful un fiew,
Van haben bet ünner ward klapprig dat Vew.
Dat Hart man alleen bleew frisch un munter. —
— Is dat nich dat reinste Gotteswunder? Sch. in Bl.